

Wie wird sich nun die Mehrheit des Reichstages zu der Vorlage stellen? Das ist die große Frage des Tages. Konservativ und Nationalliberale sind für die Verlängerung, Deutschfreisinnige und Sozialdemokraten sind dagegen (obgleich letztere behaupten, das Sozialistengesetz habe ihnen mehr genügt als geschadet.) Die Entscheidung liegt, wie in den meisten Fragen, bei der Zentrumsparthei mit ihren Anhängern, den Polen und Elsaß-Lothringern. Nach der Rede, die der Abg. Windthorst für Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission gehalten hat, steht es ziemlich außer Frage, daß sich ein hinreichend großer Theil des Zentrums für die Vorlage erklären und dieser damit zur Durchbringung verhelfen wird. Es ist anzunehmen, daß eine zweijährige Verlängerung des Gesetzes beschlossen werden wird.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Zeit vom 28. Jan. bis 16. Februar sind beim Reichstage 3233 Petitionen gegen das Branntweinmonopol eingegangen.

— Der greise Generalfeldmarschall Graf Moltke mußte in den vergangenen Tagen infolge einer leichten Erkältung das Bett hüten. Erfreulicherweise hat sich das Unwohlsein wieder gehoben.

— Anlässlich des Gewehr-Diebstahls, der, wie es heißt, zu Gunsten Frankreichs in Spandau verübt worden ist, wird uns, so schreibt das „Berl. Tgbl.“, eine Reminiszenz aus dem Jahre 1870, vor Ausbruch des Krieges, überbracht, die wir der Kuriosität wegen unseren Lesern hier mittheilen wollen, selbstverständlich ohne hierfür volle Bürgschaft übernehmen zu können. Daß die Geschichte sich aber so zugetragen haben kann, wie wir sie hier erzählen werden, ist nach den letzten Spandauer Erfahrungen höchst möglich. Der Leser wird daraus ersehen, daß es nicht das erste Mal ist, daß die Herren Franzosen auf sauler Fährte ertappt werden. — Es war im Mai oder Juni 1870. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland waren ziemlich gespannte. Da tauchte eines Tages in der Festung X. in einem Lokale, wo die zur dortigen königlichen Gewehrfabrik kommandirten Unteroffiziere zu verkehren pflegten, ein fremder Herr auf, der sich eifrig an sie heranmachte und ein lebhaftes Interesse für die Gewehrfabrikation an den Tag legte. Es war dies um die Zeit, als die Ausrüstung der alten Zündnadelgewehre bewerkstelligt werden sollte. Der Fremde schloß sich namentlich an einen der Unteroffiziere an, suchte ihn nach Möglichkeit über den gegenwärtigen Zustand der preussischen Infanteriegewehre auszuforschen und bot ihm schließlich eine anständige Geldsumme, wenn er ihm Gelegenheit schaffen wollte, die inneren Einrichtungen der Gewehrfabrik besichtigen zu können. Das machte den braven Unteroffizier stutzig. Er gab dem Fremden eine ausweichende Antwort und — meldete die Geschichte sofort seinem Vorgesetzten. So kam die Sache an den Hauptmann. Der holte an maßgebender Stelle seine Instruktionen ein, beschied alsdann den Unteroffizier zu sich und eröffnete ihm, er könne an einem bestimmten Tage der kommenden Woche dem Fremden die Fabrik zeigen, er solle sich aber, wie der Hauptmann lächelnd hinzusetzte, vorher die versprochene Belohnung auszahlen lassen. Der Unteroffizier ging mit aller Schaulust zu Werke. Er ließ sich von dem Fremden noch lange nötigen, willigte endlich nur nach vielem Widerstreben ein und bestimmte zur Ausführung des Planes den ihm angezeigten Tag. Pünktlich zur festgesetzten Minute führte er den Fremden in die Fabrik. Es war nach Feierabend; kein Mensch befand sich mehr in den Werkstätten. Aber letztere lagen von unten bis oben voll auseinandergelegener Gewehre. Tausende und Abertausende von Schäften ohne Lauf waren hier aufgestapelt. Der Fremde machte große Augen. Er fragte seinen Führer, mit was denn jetzt, wo ohne Zweifel die Waffen der gesamten preussischen Infanterie in der Umarbeitung begriffen hier lägen, die Soldaten eigentlich exerzierten? Der Unteroffizier suchte nur mit den Achseln. Der Fremde dankte ihm, zahlte die bedungene Belohnung aus und ging eiligst seiner Wege. Acht Tage später fand die bekannte Brüstung unseres Kaisers in Ems statt. Der Leser mag sich den Zusammenhang der Dinge selbst erklären. . . .

— Erfurt. Donnerstag vor. Woche wurde ein Füsilier des 36. Infanterie-Regiments aus Halle, an den Händen geschlossen, von zwei Transporteuren, welche mit scharfgeladenen Waffen und aufgepflanztem Seitengewehr versehen waren, durch unsere Stadt nach der Citadelle Petersberg transportirt. Besagter Soldat ist vor Jahresfrist aus seiner Garnison Halle desertirt und hat, wie es heißt, als Anführer einer Räuberbande (!) die Wege des Harzes und Umgegend unsicher machen helfen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Februar. Gestern Nachmittag fand im Saale des „Feldschlößchen“ hier selbst eine von hiesigen und auswärtigen Interessenten der Stickerbranche zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher Beschluß darüber gefaßt werden sollte, ob man auch von hier aus sich den Bestrebungen

für die Besserstellung des stark darniederliegenden Stickergeschäftes, wie solche von Plauen ausgegangen, anschließen solle. Von den vom Central-Comité hierher entsendeten Deputirten sprach Herr Kaufmann Gustav Listner über die Ziele des Verbandes, während Herr Kaufmann Otto Kühnel die Statuten verlas und die zu denselben nötigen Erläuterungen gab. Nachdem auch der Leiter der Versammlung, Herr Stadtrath Louis Unger sich befürwortend für den Anschluß an den Verband ausgesprochen hatte, erfolgte derselbe mit einer Anzahl von 170 Stickermaschinen. Einige andere Etablissements, welche ihren Beitritt in der Versammlung noch nicht erklärten, werden jedenfalls in kurzer Zeit nachfolgen, da es unzweifelhaft im Interesse jedes Geschäftes liegt, sich den allgemeinen Bestrebungen anzuschließen. Nähere Bestimmungen über Normalarbeitszeit sowie über den zu zahlenden Minimallohn werden in einer demnächst abzuhaltenden Delegirten-Versammlung, zu welcher je 75 Stickermaschinen einen Vertreter zu entsenden haben, festgesetzt werden.

— Dresden. Daß Ihre Majestät unsere Königin Carola gleich einer „Mutter Anna“ für das Wohl und Wehe ihrer Landeskinder, namentlich auch der Bedürftigen unter ihnen ein besorgtes Herz hat, ist Allen bekannt. Wir wissen, wie sie sich besonders auch der Frauenvereine annimmt, die Berichte derselben sorgfältig durchstudirt, treffliche Rathschläge giebt, wie diesem oder jenem Nothstande abzuhelfen ist, und die Hand jederzeit bereit hält zur Linderung der Noth. Die Vorstände der erzgebirgischen Frauenvereine könnten vielfache Beweise von der mütterlichen Fürsorge unserer Königin beibringen. So hatte z. B. dieselbe neuerdings aus dem Jahresbericht des Frauenvereins zu Ehrenfriedersdorf ersehen, daß daselbst die Schuhwaarenfabrikation in hohem Aufschwunge ist und daß dort auch „für ihre Armen“ passende Schuhe und Stiefel bestens gearbeitet werden; flugs erkundigte sie sich darnach beim Pfarrer, erhält Proben und bestellt danach ziemlich bedeutende Lieferungen an Lederwaaren, welche sie nun zu Nutz und Frommen ihrer Pflinglinge größtentheils eigenhändig austheilt.

— Dresden. Die Zahl der alljährlich bei den Verkehrsstellen unserer Staatsbahnen zur Abgabe gelangenden, in den Coupes der Personenzüge und in den Wartesälen liegen gebliebenen oder verlorenen Gegenstände beläuft sich jährlich in die Tausende und verursacht dem mit Ordnung und Aufbewahrung derselben betrauten Hauptbureau der Staatsbahnen (hies. böhm. Bahnhof) ein tüchtiges Stück Arbeit. Von diesen Gegenständen werden verhältnismäßig sehr wenige von ihren Eigenthümern zurückverlangt, entweder in Rücksicht auf deren geringen Werth oder in der Meinung, eine Recherche nach den verlorenen Sachen würde erfolglos bleiben. Da doch verschiedene unserer Eisenbahnreisenden keine Kenntniß von dem zur Wiedererlangung eines Verlustgegenstandes einzuschlagenden Wege haben dürften, weisen wir darauf hin, daß diesfalls eine einfache mündliche oder schriftliche Meldung bei der Verwaltung der Station, in welcher man den Zug verläßt oder den Verlust zuerst bemerkt, vollständig genügt. Die von der Station alsbald bereitwilligst anzustellenden Recherchen werden sicher in den meisten Fällen von Erfolg begleitet sein. Die nicht zurückverlangten Gegenstände werden nach einiger Zeit an hiesige lgl. Polizeidirection abgeliefert und von dieser zum Besten des Eisenbahnbeamtenpensionsfonds versteigert.

— Zwickau. Herr Edmund Wieprecht aus Plauen i. V., als Generalvertreter des Herrn Johann Bauer aus Wien, führte Mittwoch Nachmittag auf dem Schießanger zu Zwickau höchst interessante Feuerlöschproben mit der von letzterem erfundenen Feuerlöschmasse aus. Zu diesem Zwecke waren drei eng an einander aufgebauete Holzstöbe errichtet, die vollständig mit Stroh ausgestopft waren und sodann mit Theer und Petroleum reichlich getränkt wurden, um flott brennen zu können. Der mittlere Stoß wurde alsdann mit der Feuerlöschmasse imprägnirt und die Stöbe in Brand gesetzt. Prasselnd loderten die Scheiterhaufen rechts und links in die Höhe, eine mächtige Feuergarbe und eine intensive Gluth erzeugend. Obwohl die um sich greifenden Flammen gierig an dem sonst so leicht brennbaren Material des mittleren Stoßes leckten, blieb derselbe doch unverfehrt, trotzdem man die brennenden Scheite auf und in den mittleren Stoß warf. Einige Feuerweimer, gefüllt mit der Bauer'schen Masse, genügten, um die brennenden Haufen sofort zu ersticken. Zur Ausführung einer weiteren Probe war eine Bude erbaut worden. Das Holz war wieder vollständig mit Theer überzogen und alsdann mit der Löschmasse bestrichen worden. Das Innere der Bude bildete ein großer Haufen Stroh und Hobelspäne, die man mit Petroleum und Theer durch und durch einweichte und in Brand steckte. In einem Augenblick war der ganze Haufen ein einziger Feuerball und das Feuer züngelte rastlos an der Holzbude, ohne dieselbe zu entzünden. Auf Kommando spritzte die Feuerwehr einige Sekunden in den brennenden Haufen mit der Feuerlöschmasse hinein und sofort verlöschten die Flammen und nur ein unbeschreiblicher Qualm verrieth noch, daß in dem Stroh und den Hobelspänen kurz vorher ein wüthendes Feuer gezecht hatte. Diesen Proben wohnte ein

zahlreiches Publikum bei, welches den oben beschriebenen Vorgängen mit großem Interesse folgte und allgemein war man von dem practischen Nutzen der Erfindung überzeugt. Für Industrielle, welche leicht brennbare Stoffe fabriziren oder verarbeiten, dürfte diese Feuerlöschmasse von hoher Wichtigkeit sein.

— In Cranzahl bei Annaberg starb am 16. Februar der Schuhmacher Göbel an den Folgen einer eigenthümlichen Blutvergiftung. Beim Arbeiten hatte Göbel, wie dies üblich, den Schuhdraht um die Hand gewickelt und eine kleine Wunde an der Hand dabei ganz unbeachtet gelassen. Die Hand ist bald darauf angeschwollen und hat die eingetretene Blutvergiftung schon nach ein paar Tagen den Tod des Mannes herbeigeführt.

— Mit dem 1. Februar d. J. sind nachfolgende Bestimmungen über den Ausschluß von Routenvorschriften auf den Frachtbriefen in Kraft getreten: Sendungen, welche sich nur innerhalb Deutschlands bewegen, oder welche in solchen Verbänden deutscher Bahnen mit außerdeutschen Bahnen befördert werden, dürfen mit Routenvorschriften nicht versehen sein, nur ist der Absender berechtigt, bei Sendungen, welche einer zollamtlichen Abfertigung unterliegen, die zu berührende Zollabfertigungsstelle vorzuschreiben. Dagegen sind für alle anderen mit direkten Frachtbriefen ausgenommenen Sendungen, sowie für die internationalen Transporte Routenvorschriften nach wie vor gestattet, und zwar auch für die deutschen Strecken. Für diese Verkehre sind Routenvorschriften nur dann ausgeschlossen, wenn die betreffenden Reglements oder Tarife sie verbieten. Bei Aufgabe von Eilgütern oder eilgutmäßig zu befördernden Gütern sind Routen- und Umfahrungs-vorschriften stets gestattet. Frachtbriefe, welche den bestehenden Bestimmungen zuwider Routenvorschriften enthalten, werden entweder behufs Ausfertigung eines neuen Frachtbriefes oder behufs Streichung der Routenvorschrift mit unterschriftlicher Bestätigung des Ausstellers oder seines Beauftragten zurückgegeben.

— Die von den Mitgliedern von Vorschußvereinen zu leistende Haftpflicht mit sämmtlichem Vermögen ist schon oft Gegenstand der Erörterung gewesen, besonders seit den folgenschweren Schicksalen einiger in Konturs gerathener Vereine. Sorge, gewiß vielfach übertriebene Angstlichkeit vor weitreichenden Verpflichtungen, hielten daher auch eine Anzahl Leute von Erwerbung der Mitgliedschaft fern, und dadurch wurde vielleicht das weitere Aufblühen und Gedeihen eines solchen Vereins gehindert. Die Verpflichtung der Solidarhaft fällt aber weg bei Verwandlung eines Vereins in eine Actiengesellschaft, wonach dann nur das Mitglied mit dem eingezahlten Kapital haftbar ist. Einige sächsische Vorschußvereine, z. B. der Leisniger Vorschußverein, haben bereits diesen Schritt gethan und sich in Actiengesellschaften umgewandelt. Auch der Grimmaer Vorschußverein steht vor diesem Schritt.

— Eger. Der Fasching wird alljährlich bei uns recht lustig und sinnig gefeiert und heuer, wo die Faschingszeit am längsten währt, hat man natürlich auch ganz absonderliche Vergnügungen zu Stande gebracht. In einem vom hiesigen Sängerbunde veranstalteten Kostümsfest zog wieder ein Stückchen mittelalterlichen Lebens an uns vorüber. Ein Maler hatte nach den im hiesigen Museum zu findenden Gemälden von Alt-Eger eine Riesenansicht der ehemaligen Reichsfestung gemalt, und Männlein und Fräulein zogen durch die Thore derselben in mittelalterlicher Tracht ein. Der Schützenaal war als ehemaliger Marktplatz von Eger ausgestattet. Dort zogen die tapferen Landsknechte auf, kaiserliche Fähnlein kamen und gingen, Ritter und Edelfrauen wandelten auf und ab, um sich die Langeweile zu vertreiben, und alte Junimäster rannten geschäftig hin und her. Einen Hauptanziehungspunkt bildete der (früher hier sehr bekannte, jetzt aber abgetragene) Gasthof „zum Türkentopf“. Dort hatten die Soldaten Einkehr gehalten und auch die Lebrubben sah man oft mit dem leeren Krüge nach dem „Türkentopf“ rennen und mit gefülltem Gefäß von dort zurückkehren. Der mittelalterliche Durst schien auch bei unseren Zeitgenossen wieder wach geworden zu sein, denn gar groß war die Zahl der leeren Fäßchen, die am Tage nach dem Feste vor dem Schützenhaufe standen.

In höchster Noth.

(Fortsetzung.)

„Also ist's unmöglich?“

„Ganz unmöglich. Der Transport würde der Kranken den Tod bringen. Aber aus welchem Grunde wüßten Sie die Ueberbringung Ihrer Gemahlin nach der Stadt? Sie findet hier die beste Pflege; Sie haben eine vortreffliche Bade-Einrichtung, sind mit Eis und Chinin hinlänglich versehen, und mehr kann ich auch in der Stadt nicht geboten werden. Die Besuche von Verwandten müßte ich sogar streng verbieten.“

Hartmann winkte den Arzt in's Nebenzimmer und sagte mit der Rechten nach dem Flusse deutend, „ich fürchte, von dort droht uns Gefahr.“

„Wie so?“

die G
stattfi
D
Grund
hatte
Fellen
der S
Eisma
Stelle
blöde
des St
wenn
niskou
führte
aber
Thaw
Do
nicht
Terrain
nüge
„Da
— das
Der
gefolgt.
und wa
wider
Windes
ähnliche
Kausche
hände
Dra
entfesselt
Unruhe
sten Gr
war auf
litt sie
kleidet
sich verfo
suchte ve
ruhigen
in seinen
lang es
sünftigen
dem See
folger vo
geriffenen
sie nicht
Hartmann
war uner
nebenan
schuld sa
ben der
in der nä
„Acht
der Arzt
wird steig
wollen, d
gehabt; m
abzubieter
Unglück zu
beruhigte
Schlummer
„Gehen
Director zu
Wache hal
Mit f
Gemache
geliebte
dämpfte
junge Fra
wie lieb
Gedanke,
nes Kindes
Und in
eine neue
von etwas
das er nich
dumpe Ger
sch in Ver
den zu br
dunkel, als
terscheiden
Wasse und
Breden, K
Bleigew
sam schlich
träge und
das eintöni
züge des sch
wegungen
mann ließ
müde Haupt
Schlaf ankan
Wie lange
der Mann
Rollen eines
Es war hell
sah den Sch
eilen. Und
Schauspiel!
Der Str
fast hatte da